

**DIE SCHWEIZER
LANDWIRTE SIND
SKLAVEN DER
GROSSVERTEILER**

**CÉLINE LÄUCHLI
KLASSE E3D**

SELBSTÄNDIGE ARBEIT

**NKG KANTON THURGAU
PRÜFUNGSKREIS (NKG KANTON THURGAU)
REFERENT: HANS HERMANN
CO-REFERENT: MARGRIT WALTER**

ABGABETERMIN: 22. SEPTEMBER 2006

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Landwirt | 2 |
| 2.1 Definition Landwirt | 2 |
| 2.2 Stellung Landwirt | 2 |
| 3. Grossverteiler | 4 |
| 3.1 Definition Grossverteiler..... | 4 |
| 3.2 Stellung der Grossverteiler | 4 |
| 4. Verhältnis Grossverteiler und Landwirt | 5 |
| 4.1 Interview mit Landwirten | 5 |
| 4.2 Interview mit Anbauberater eines GV | 6 |
| 5. Preisveränderungen | 8 |
| 5.1 Geflügel | 8 |
| 5.3 Milch | 8 |
| 5.3.1 Aktuelles Problem zu Milchpreisen..... | 9 |
| 6. Landwirtschaftspolitik | 10 |
| 6.1 Landwirtschaftspolitik der Nachkriegszeit | 10 |
| 6.2 Aktuelle Landwirtschaftspolitik | 10 |
| 7. Subventionen durch den Staat | 11 |
| 7.1 Protektionismus | 11 |
| 8. Importe | 12 |
| 9. Ausländische Konkurrenz | 13 |
| 10. Verbesserungsmassnahmen | 14 |
| 11. Schlusswort | 15 |
| 12. Verzeichnisse | 16 |
| 12.1 Literaturverzeichnis..... | 16 |
| 12.2 Abbildungsverzeichnis | 17 |
| 13. Schlussklärung | 18 |

1. Einleitung

Mehr, billiger, schneller und besser heisst die gegenwärtige Devise auf dem Schweizer Lebensmittelmarkt. Grossverteiler kämpfen um ein möglichst flächendeckendes Filialennetz, wollen ihren Konsumenten die günstigsten Angebote unterbreiten und vor allem die meisten Marktanteile ergattern. Dazu kommt die ausländische Konkurrenz, die sich je länger je mehr in der Schweiz breit macht.

Die Schweizer Landwirtschaft ist stark abhängig vom Markt. Der Markt entscheidet neben Politik, der allgemeinen Wirtschaftslage und dem Lebensstandard grösstenteils über die Entwicklung der Agrikultur und somit über das Wohl der Bauern.¹

Auf das Thema Schweizer Landwirtschaft, den Lebensmittelmarkt und das Verhältnis von Grossverteiler und Landwirt bin ich einerseits durch einen Teil meiner Verwandtschaft gestossen, die in der Landwirtschaft tätig ist. Andererseits auch durch meinen Lehrbetrieb, die Bischofszell Nahrungsmittel AG, welche selbst in der Lebensmittelbranche tätig ist.

Als These dieser Selbständigen Arbeit habe ich „Die Schweizer Landwirte sind Sklaven der Grossverteiler“ gewählt.

Ich möchte mir mit dieser Arbeit ein reales Bild des gewählten Themas machen und so meine aufgestellte These wahrheitsgetreu bestätigen oder widerlegen.

¹ vgl. Rindlisbacher Jürg; Rediger Markus: Ein Porträt der Schweizer Landwirtschaft. Land - Landschaft - Landwirtschaft. Bern 2003, S.7

2. Landwirt

2.1 Definition Landwirt

Landwirte und -wirtinnen bewirtschaften Bauernhöfe und pflegen das Kulturland. Sie bauen beispielsweise Getreide, Gemüse, Futterpflanzen, Kartoffeln, Obst oder Kräuter an und/oder halten Tiere für die Fleisch-, Milch- und Eierproduktion. Meistens spezialisieren sie sich auf einem Gebiet wie der Rinder- und Kälbermast, Schweinezucht, dem viehlosen Ackerbau oder Obst- und Gemüsebau.

Im Acker- und Pflanzenbau wird die gewünschte Kultur ausgewählt, angebaut, gepflegt und schlussendlich geerntet. Insbesondere die Kontrolle und Pflege der verschiedenen Kulturen durch umweltverträglichen Pflanzenschutz und Einsatz von Düngemitteln sind wichtig.

Die Tierhaltung beinhaltet die Fütterung, Pflege und den Auslauf der Tiere sowie die Instandhaltung und Reinigung der Ställe. Zudem müssen Jungtiere gezüchtet und aufgezogen und Kühe gemolken werden. Dies wird meist mit modernen, computergesteuerten Melkmaschinen erledigt.

Da Landwirte grösstenteils im Freien arbeiten sind ihre Arbeitstage stark von den Jahreszeiten und dem Wetter abhängig. Für viele Arbeiten können sie jedoch hoch entwickelte Geräte wie Traktore, Pflanz-, Sä- und Erntemaschinen, Computer etc., einsetzen, die ihnen ihre Arbeit wesentlich vereinfachen. Auch diverse Handwerksarbeiten erledigen die Landwirte vielfach selbst. So reparieren sie Geräte und Maschinen, bauen mit bei Ställen und Scheunen und führen Renovationen am Wohnhaus aus.²

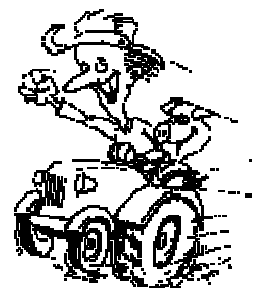


Abb. 1: Landwirt

2.2 Stellung Landwirt

In der heutigen Zeit werden die Schweizer Landwirte häufig als dogmatische Traditionalisten verachtet. Oder aber sie dienen der Illusion, Repräsentanten einer noch intakten und ideologischen Schweiz zu sein. Doch beide Betrachtungsweisen sind völlig unrealistisch, denn die Landwirtschaft sowie die Landwirte haben sich sehr verändert und entwickelt. Die Schweizer Bauern produzieren Nahrungsmittel wie Milch, Fleisch, Kartoffeln und Obst für die Bedürfnis-

² vgl. <http://www.berufsberatung.ch/dyn/1199.asp?id=3878&search=landwirt&searchabc=>

se der Konsumentinnen und Konsumenten. Mit ihrer Arbeit prägen sie die Landschaft. Ihre Spezialitäten und Bräuche sind ein wichtiges Stück Schweiz. Sie beleben die ländlichen Gegenden wirtschaftlich und sozial. Damit erbringen sie gemeinwirtschaftliche Leistungen, die sich positiv auf Tourismus, Ökologie und die ganze Gesellschaft auswirken.³

Durch die Industrialisierung verlieren die Schweizer Landwirte ihren Stellenwert. Früher war die Schweizer Bevölkerung viel mehr von der Landwirtschaft und somit von den Landwirten abhängig. Vor allem während dem Zweiten Weltkrieg, als nur wenige Nahrungsmittel aus dem Ausland kamen. Bekanntlich führt Abhängigkeit auch zu einem gewissen Grad an Achtung und Wertschätzung.

³ vgl. http://www.ifaj2005.ch/_landwch/landwschweiz.html

3. Grossverteiler

3.1 Definition Grossverteiler



Grossverteiler sind Unternehmungen, welche Waren an andere Betriebe wie z. B. Wiederverkäufer (Einzelhandel), gewerbliche Verwender (andere Unternehmen) oder Grossverbraucher (Hotels, Kliniken) absetzen. Einige bekannte Grossverteiler der Schweiz sind Migros, Coop und Denner.⁴

Abb. 2: Fabrik

3.2 Stellung der Grossverteiler

Die Grossverteiler dominieren den Markt und es herrscht ein harter Machtkampf um die meisten Marktanteile. Rund 60% des Schweizer Marktes werden von den Grossverteilern Migros und Coop beherrscht. Nach wie vor gewinnen sie Marktanteile und wollen auch in den nächsten Jahren weiter wachsen. Durch den Konzentrationsprozess gewinnen die grossen Unternehmen und die kleinen Anbieter haben immer weniger Existenzchancen. Wer nicht resignieren will, kann nur durch Kooperation mit den Grossverteilern oder durch viel Durchhaltevermögen, Innovationen und Kreativität überleben. Auch aus dem Ausland drängen sich neue Anbieter auf den Schweizer Markt. Im Gegensatz zu anderen Gebieten sind ausländische Handelsunternehmen im Lebensmittelbereich jedoch noch nicht so präsent.⁵

⁴ vgl. Schülerduden Wirtschaft, Dudenverlag, Mannheim 2002

⁵ vgl. <http://www.weltwoche.ch/artikel/print.asp?AssetID=7358&CategoryID=69>

4. Verhältnis Grossverteiler und Landwirt

Das Verhältnis von Grossverteiler und Landwirt spielt eine wichtige Rolle. So wirkt es sich positiv, bzw. negativ auf die Zufriedenheit, Bereitschaft zur Kooperation und zur Innovationsfähigkeit beider Seiten aus.

Zur Beurteilung dieser Beziehung habe ich je zwei Personen beider Parteien interviewt. Natürlich vertritt das Ergebnis nicht 100%ig die Allgemeinheit, dennoch offenbart es einen gewissen Einblick.

4.1 Interview mit Landwirten

- Wie beschreiben Sie generell das Verhältnis zwischen Landwirt und seinem Abnehmer, dem Grossverteiler?

LW 1: Grundsätzlich ist das Verhältnis in Ordnung. Die Forderungen der Grossverteiler sind aber vielfach zu hoch.

LW 2: Das Verhältnis hat sich in den letzten zehn Jahren dramatisch verschlechtert.

- Was erwarten Sie als Landwirt vom Grossverteiler? Was sind Ihre Gegenleistungen?

Ich erwarte für meine Produkte einen guten und gerechten Preis. Dafür liefere ich die Ware zum vereinbarten Preis und zur gewünschten Qualität. Natürlich ist es nicht immer möglich, die beste Qualität zu liefern, da auch die Natur die Hand im Spiel hat.

LW 2: Dass die tiefen Preise an die Konsumenten weitergegeben und die Arbeit der Bauern über kostendeckende Preise abgegolten werden. Als Gegenleistung erhält der Grossverteiler gute bis sehr gute Qualität der Produkte, besser als die ausländische Ware.

- Wie laufen Verhandlungen zwischen Ihnen und Ihrem Abnehmer ab?

LW 1: Meiner Meinung nach eher einseitig. Der Grossverteiler gibt die Regeln und Konditionen vor und wir Landwirte müssen uns damit einverstanden geben oder einen anderen Abnehmer suchen.

LW 2: Fast immer einseitig, die Schere der Marktspanne öffnet sich zu Gunsten der Grossverteiler. Denn die Globalisierung macht die Arbeiter und Bauern immer ärmer und ein paar Leute immer reicher.

- Was würden Sie gerne am Verhältnis zwischen Landwirt und Grossverteiler ändern?

LW 1: Ich wünsche mir von den Grossverteilern mehr Akzeptanz. Auch kleine Betriebe sollen an Grossverteiler liefern dürfen. Wenn nur Lieferanten bevorzugt werden, die grosse Mengen liefern können, haben kleinere Lieferanten nur noch wenige Chancen.

LW 2: Arbeit und Geld muss besser verteilt werden, sonst gibt es ein Chaos. Bauernfamilien sollten von ihren Produkten leben können ohne zusätzlich auswärts arbeiten zu müssen. Bei Preisverhandlungen werden immer den Bauern Abzüge gemacht, die Grossverteiler haben dafür satte Gewinne.

4.2 Interview mit Anbauberater eines GV

- Wie beschreiben Sie generell das Verhältnis zwischen Landwirt und seinem Abnehmer, dem Grossverteiler?

GV 1: Ich würde es als ein partnerschaftliches Verhältnis bezeichnen. Natürlich gibt es immer wieder Differenzen bezüglich Preis und Qualität.

GV 2: Seit Jahren pflegen wir ein sehr gutes Verhältnis mit unseren Lieferanten, den Landwirten.

- Was erwartet der Grossverteiler vom Lieferanten? Welches sind seine Gegenleistungen?

GV 1: Wir erwarten, dass die Abmachungen eingehalten werden und so die vereinbarte Menge zu guter Qualität geliefert wird. Wir wollen sachliche Verhandlungen und eine zweiseitige Betrachtungsweise. Schlussendlich sollen beide Seiten mit dem Ergebnis zufrieden sein.

GV 2: Unsere Anforderungen an die Lieferanten sind Lieferbereitschaft, gute Qualität und der entsprechende Preis.

- Wie laufen die Verhandlungen zwischen Landwirt und Grossverteiler ab?

GV 1: Die Verhandlungen laufen meist kooperativ ab.

GV 2: Unsere Verhandlungen laufen fair und nach Plan ab. In unserem Unternehmen wird regelmässig eine Angebot- und Nachfragübersicht gemacht. Aufgrund dieser Übersicht bestimmen wir die Preise. Wenn die Produzenten zuviel produzieren, geht der Preis automatisch runter.

- Was würden Sie am Verhältnis zwischen Landwirt und Grossverteiler ändern?

GV 1: Unser Verhältnis mit den Landwirten wollen wir so beibehalten. Auch wenn die Zukunft sicher schwer wird, sollen beide Parteien zufrieden sein. Wir wollen nach Möglichkeit eher weniger Lieferanten, welche dafür grössere Einheiten liefern können.

GV 2: Wir wollen mit unseren Lieferanten effizienter zusammenarbeiten, um eine möglichst bedarfsorientierte Produktionsplanung zu erreichen.

Diesen Umfragen zufolge ist das Verhältnis von Landwirt und Grossverteiler nicht unbedingt schlecht, aber dennoch nicht befriedigend und verbesserungswürdig. Die Bauern fühlen sich unter dem ständigen Druck der Grossverteiler nicht wohl und haben ihrer Meinung nach zu wenig Mitspracherecht. Zudem werde ihre Arbeit nicht mit kostendeckenden Preisen beglichen.

Grossverteiler sehen das Verhältnis zu ihren Lieferanten als eher kooperativ. Jedoch meinen sie, dass die Ware der Landwirte teilweise von besserer Qualität sein könnte. Sie wollen vor allem möglichst effizient mit den Bauern zusammenarbeiten, um die gewünschte Menge qualitativ guter Ware zu einem günstigen Preis zu erwirtschaften.

Fakt ist, dass beide, Grossverteiler und Landwirt, aufeinander angewiesen sind. Denn ohne die Lieferungen der Bauern kann der Grossverteiler nicht verkaufen. Ebenso der Bauer ohne den Grossverteiler als Abnehmer.

5. Preisveränderungen

Folgende Statistiken zeigen die Preisveränderungen der letzten Jahre von Geflügel und Milch.

5.1 Geflügel

Das erste Beispiel zeigt die Produzentenpreise von Hühnern der Klasse 1 pro Kilogramm Lebendgewicht sowie die Konsumentenpreise pro Kilogramm Geflügelfleisch der Jahre 1996, 2001 und 2005.

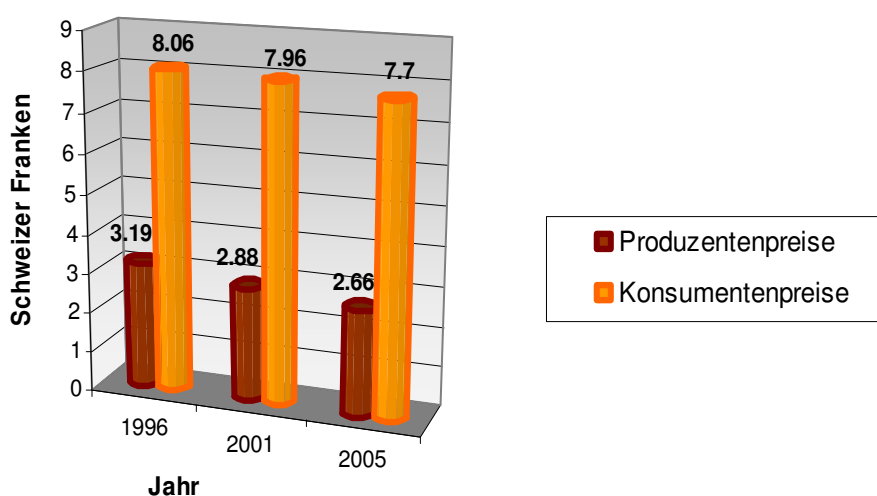


Abb. 3: Preisveränderung Geflügel

Sowohl die Produzentenpreise als auch die Konsumentenpreise sind von 1996 bis 2005 gesunken, wobei der Preisabfall der Produzentenpreise erheblich grösser war als der Abfall der Konsumentenpreise.⁶

5.3 Milch

Folgendes waren die Preise für einen Liter Milch:

| | Produzentenpreis | Konsumentenpreis |
|------|------------------|------------------|
| 1997 | 86.52 Rp. | Fr. 1.66 |
| 2001 | 82.36 Rp. | Fr. 1.55 |
| 2005 | 74.58 Rp. | Fr. 1.50 |

Abb. 4: Preisveränderung Milch 1

⁶ Preise von Schweizer Bauernverband und Proviande

Diese Zahlen zeigen, dass der Produzentenpreis während 1997 bis 2001 um 6,6% und während den Jahren 2001 bis 2005 um 3,3% gesunken ist.

Die Konsumentenpreise sind von 1997 bis 2001 um 4,8% und von 2001 bis 2005 um fast einen Zehntel gesunken.⁷

5. 3. 1 Aktuelles Problem zu Milchpreisen

Ein Artikel von Peter Kuster, Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins, Bezirk Unterrhein-tal zum Thema „Milchproduktion wie weiter“:

„Seit Jahren ist der Milchpreis europaweit unter Druck. Immer mehr Landwirte geben die Milchproduktion mangels kostendeckender Preise auf. Viele versuchen mit Kontingentszukaufen und Betriebsvergrößerungen aus der misslichen Lage herauszukommen. Infolge der Neuverschuldung geraten die meisten von ihnen in einen Teufelskreis, dem sie nur zum Teil durch Betriebsgemeinschaften und/oder Arbeiten ausserhalb der Landwirtschaft kompensieren können. Wenn der Betriebsleiter oder dessen Ehefrau gezwungen ist, ausserbetriebliche Arbeit anzunehmen, leidet der Betrieb und führt zu unzumutbarer Arbeitsbelastung.“

Was bedeutet ein Milchpreis unter den Produktionskosten für die Bauern? Es fehlen die finanziellen Mittel für die wirtschaftliche Führung eines modernen Landwirtschaftsbetriebes. Investitionen in Gebäude und Maschinen können nicht mehr getätigt werden, was wiederum das Bau -und Maschinen-gewerbe zu spüren bekommt. Auf den Betrieben entsteht ein Investitionsstillstand, der vielfach zum Zerfall und schlussendlich zur Aufgabe des Betriebes führt (Bauernhofsterben). Noch nie haben so viele Bauern ihren Job an den Nagel gehängt wie in den letzten Jahren (Verlust an Arbeitsplätzen). Nun haben sich in einigen europäischen Ländern und in der Schweiz Bauern zusammengefunden und planen einen europaweiten Milchlieferboykott, mit dem Ziel, endlich wieder kostendeckende Preise für die Milch zu erhalten. In der Schweiz sind die Neue Bauern-Koordination der Schweiz (NBKS), das Berner Bäuerliche Komitee (BBK), die Bäuerliche Interessengemeinschaft Marktkampf (BIG-M), das Bäuerliche Zentrum Schweiz (BZS) und in der französischsprachigen Schweiz die Uniterre an der Organisation eines Milchlieferboykottes beteiligt.



Das BZS hat anfangs August eine Milchpreisforderung an den SMP, bzw. an den SBV gestellt. Nachfolgend die Forderung des BZS, den Milchpreis im Frühjahr 2006 um fünf Rappen und innerhalb von drei Jahren auf Fr. 1.10 zu erhöhen und die Antwort des SMP und des SBV auf die Forderung des BZS.⁸

Abb. 5: Banner zum Milchstreik

⁷ Preise von Eidgenössischem Volkswirtschaftsdepartement EVD

⁸ http://www.nbks.ch/milch/milchproduktion_wie_weiter.html

6. Landwirtschaftspolitik

„Die Landwirtschaft hat in der Schweiz einen grossen Stellenwert: Ihre vielfältige Rolle ist sogar in der Verfassung verankert. Neben der Produktion von Lebensmitteln sorgen die Bauern für den Schutz der Landschaft und dafür, dass auch entlegene Gegenden bewohnt sind.“

6.1 Landwirtschaftspolitik der Nachkriegszeit

„Das Landwirtschaftsgesetz von 1951 basiert auf den Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg. Während des Krieges kam es zu einer Anbauschlacht (jede Grünfläche wurde zu Ackerland umfunktioniert), da viel zu wenig landwirtschaftliche Nutzfläche vorhanden war, um die Bevölkerung zu ernähren. Deshalb verfolgte die Schweizer Regierung mit der damaligen Gesetzgebung das Ziel, einen gesunden Bauernstand und eine produktive Landwirtschaft zu sichern, die während Krisenzeiten die Versorgung der Bevölkerung sichergestellt hätten.“

6.2 Aktuelle Landwirtschaftspolitik

„Die staatlich kontrollierte Landwirtschaft mit fixen Preisen und Übernahmegarantien führte jedoch bald zu Überproduktion und hohen Kosten für die Überschussverwertung. In den 90er-Jahren begann für die Bauern ein anderer Wind zu wehen. Im Zuge der wirtschaftlichen Öffnung der Schweiz wurden beispielsweise die Subventionen allmählich durch so genannte Direktzahlungen ersetzt, d.h. die Betriebe erhalten nur noch dann eine finanzielle Unterstützung vom Staat, wenn sie - nach vorgegebenen Richtlinien - umwelt- und tiergerecht wirtschaften. Auch die Preise werden nicht mehr garantiert, sondern müssen sich dem Markt anpassen.“⁹

⁹<http://www.swissworld.org/ger/swissworld.html?siteSect=203&sid=5170024&cKey=1157028310000&rubricId=10030>

7. Subventionen durch den Staat

Auf einem Bauernhof arbeiten meist nicht nur der Landwirt selbst, sondern auch alle anderen Familienmitglieder. Würde man nun einen Tageslohn für eine Familienkraft ausrechnen, ergäbe dies etwa CHF 108.-. Pro Monat wäre der Lohn ca. CHF 3000.-, was recht wenig ist. Damit die Landwirte bei einem so tiefen Verdienst auch leben können und weil durch billige Nahrungsmittel aus dem Ausland die Preise für Schweizer Agrarprodukte sinken, sind sie auf die Hilfe des Bundes angewiesen. So unterstützte der Bund die Landwirtschaft beispielsweise 2000 – 2003 jährlich mit 3.5 Milliarden Franken. Insgesamt 14 Mia. CHF. Von diesem Betrag waren 9.5 Milliarden Franken Direktzahlungen, 3.5 Milliarden Franken Subventionen für Produktion und Absatz sowie eine Milliarde zur Kostensenkung und Verbesserung der Produktequalität. Indirekt finanziert auch der Steuerzahler diese staatliche Unterstützung. Zugleich muss er dadurch aber weniger für die Landwirtschaft bezahlen. Für die Bauern sind diese Subventionen natürlich eine grosse finanzielle Unterstützung, doch dadurch sind sie auch abhängig von der finanziellen Situation des Bundes.¹⁰



Abb. 6: Staat Schweiz

7.1 Protektionismus

Der Protektionismus beinhaltet verschiedene Massnahmen, die durch den Staat vorgenommen werden um die Schweizer Landwirtschaft zu schützen.

So dürfen gewisse Produkte wie beispielsweise frische Milch nur in kleinen Mengen importiert werden. Blumenkohl, Rübli, Äpfel und Birnen werden nur zum Import freigegeben, wenn das inländische Angebot zu klein ist. Andere Produkte, beispielsweise Eier und Wein, werden an der Grenze mit einem Zoll verteuert, damit die Schweizer Produkte konkurrenzfähiger sind. Mit der Annäherung der Schweiz an die EU wird der Grenzschutz jedoch immer mehr gelockert.¹¹

¹⁰ Rindlisbacher Jürg; Rediger Markus: Ein Porträt der Schweizer Landwirtschaft. Land - Landschaft - Landwirtschaft. Bern 2003, S.11

¹¹ Rindlisbacher Jürg; Rediger Markus: Ein Porträt der Schweizer Landwirtschaft. Land - Landschaft - Landwirtschaft. Bern 2003, S.9

8. Importe

„Der internationale Lebensmittelhandel verbindet die Schweizer Landwirtschaft mit Europa und der Welt. Die Schweiz importiert landwirtschaftliche Produkte im Wert von 6,7 Milliarden Franken und exportiert Agrarprodukte im Wert von gut zwei Dritteln der Aus- und Einfuhren. Grund der kleineren Exporte sind die wesentlich höheren Preise der Schweizer Produkte und der Umstand, dass im Ausland nur wenigen Schweizer Produkten tiefere Zölle gewährt werden. Für die Zukunft der Schweizer

Landwirtschaft ist das Verhältnis der Schweiz zur EU deshalb entscheidend. Die Bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU vereinfachen den Käsehandel durch den beidseitigen Abbau der Exportsubventionen. Käse ist das wichtigste Exportgut der Schweizer Landwirtschaft. Auch der Export von einigen Früchte- und Gemüsearten wird erleichtert.“¹²



Abb. 7: Importe in die CH

¹² Rindlisbacher Jürg; Rediger Markus: Ein Porträt der Schweizer Landwirtschaft. Land - Landschaft - Landwirtschaft. Bern 2003, S.9

9. Ausländische Konkurrenz

Ein Problem stellt die vermehrte Konkurrenz aus dem Ausland dar. Da die meisten Lebensmittel in der Schweiz teurer sind als im Ausland, kaufen viele Konsumenten, vor allem aus grenznahen Regionen, regelmässig in unseren Nachbarländern ein. Zwar kann noch nicht unbeschränkt eingekauft werden, doch früher oder später werden auch diese Begrenzungen aufgehoben und die Schweizer Produkte geraten noch mehr unter Druck.

Die Schweizer Bauern erhalten heutzutage rund 25% weniger für ihre Produkte, doch die Konsumenten bezahlen etwa 10% mehr dafür als vor zehn Jahren.

Bei einem Preisvergleich von Schweizer Nahrungsmittel mit jenen der EU wurde festgestellt, dass nur gerade 20% der Differenz der Produktkosten von der Landwirtschaft stammt, 80% jedoch von den verarbeitenden Betrieben und dem Handel. Grund dafür sind unter anderem die hohen Produktionskosten, das hohe Lohnniveau, und der Protektionismus der schweizerischen Agrikultur.¹³

¹³vgl. <http://www.swissworld.org/ger/swissworld.html?siteSect=203&sid=5170024&cKey=1157028310000&rubricId=10030>

10. Verbesserungsmassnahmen

Schweizer Konsumenten fordern qualitativ hoch stehende Lebensmittel zu einem günstigen Preis. Doch lassen sich diese zwei Ansprüche überhaupt verbinden?

Denn wer Qualitätsprodukte kaufen will, muss auch bereit sein, einen *entsprechenden* Preis zu zahlen. Zwar muss Qualität nicht zwingend teuer sein aber es besteht eben doch ein gewisser (Preis-)Unterschied im Vergleich zu Billigprodukten.

Wenn man bewusst versucht, beim Einkaufen vermehrt auf Schweizer Produkte (vor allem Früchte, Gemüse) zu achten und teilweise auf Nahrungsmittel aus dem Ausland zu verzichten, so würde dies die Situation bereits etwas verbessern.

Auch die Grossverteiler der Schweiz müssen sich neu über ihre Verantwortung gegenüber der Schweizer Landwirtschaft und den Landwirten bewusst werden.

Wenn immer mehr Landwirte ihre Betriebe schliessen müssen, weil sie zu wenige Einnahmen haben und die ganze Schweizer Landwirtschaft industrialisiert wird, ist niemandem gedient.

11. Schlusswort

Meine anfänglichen Vermutungen haben sich bewahrheitet und ich kann meine aufgestellte These „Die Schweizer Landwirte sind Sklaven der Grossverteiler“ bestätigen. Vielleicht ist Sklave etwas hart ausgedrückt, doch schlussendlich haben die Bauern keine Wahl. Wenn sie ihre Familie und ihre eigene Zukunft nicht gefährden wollen, müssen Sie sich anpassen und mit den Grossverteilern kooperieren.

Zu Beginn dieser Arbeit, noch mit der groben Planung beschäftigt, freute ich mich sehr auf die zukünftige Aufgabe. Ich hatte ein spannendes Thema ausgewählt und mir eine provokative These überlegt.

Mein anfänglicher Enthusiasmus verflog aber schnell, als ich begriff, wie viel Zeit und Kraft ich wirklich in diese Arbeit zu investieren hatte. Es stellte sich heraus, dass die gewünschten Informationen nicht sehr leicht zu bekommen sind. Und es hat sich wieder einmal gezeigt, dass ich nicht genug Disziplin besitze, um mich an meine, an sich sehr gute und realistische, Planung der SA zu halten. So war es oft kein wirkliches Vergnügen diese SA zu erstellen. Glücklicherweise geriet ich nach einer gewissen Zeit doch noch in ein „Schreibfieber“ und so endete das Ganze doch noch erfreulich. Nun bin ich erleichtert, dass der Stress vorbei ist und erfreue mich am Ergebnis meiner Arbeit.



Abb. 8: Smiley

12. Verzeichnisse

12.1 Literaturverzeichnis

Internet:

- <http://www.berufsberatung.ch/dyn/1199.asp?id=3878&search=landwirt&searchabc=>, Berufsberatung
- http://www.ifaj2005.ch/_landwch/landwschweiz.html, International Federation of Agricultural Journalists
- <http://www.weltwoche.ch/artikel/print.asp?AssetID=7358&CategoryID=69>, Die Weltwoche, 2006
- http://www.nbks.ch/milch/milchproduktion_wie_weiter.html, Netzwerk Bäuerliches Komitee Schweiz
- <http://www.swissworld.org/ger/swissworld.html?siteSect=203&sid=5170024&cKey=1157028310000&rubricId=10030>, your gateway to switzerland

Bücher:

- Baumann, Werner; Moser, Peter: Bauern im Industriestaat : Agrarpolitische Konzeption und bäuerliche Bewegungen in der Schweiz 1918 – 1968. Zürich 1999
- Schülerduden Wirtschaft, Dudenverlag, Mannheim 2002

Broschüren:

- Rindlisbacher Jürg; Rediger Markus: Ein Porträt der Schweizer Landwirtschaft. Land - Landschaft - Landwirtschaft. Bern 2003

Fachpersonen:

- Michel Yawo Afangbedji, Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD, Bundesamt für Landwirtschaft BLW
- Robert Grüter, Schweizerischer Bauernverband Brugg
- Mike Schneider, Proviande Bern
- Barbara Brönnimann, Officemanagerin der Swisspatat

Interviews:

- Hans-Peter Finsterwald, Anbauberater der Bischofszell Nahrungsmittel AG
- Ernst Graber, Leiter Vieheinkauf Abteilung der Micarna Bazenheid
- Andreas Knechtle, Landwirt aus Häggenschwil

12.2 Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: <http://www.landjugend.de/unterfranken/images/landwirt.gif>
- Abb. 2: <http://www.cvjm-nordbund.de/images/fabrik.jpg>
- Abb. 3: selbst erstelltes Diagramm
- Abb. 4: selbst erstellte Excel-Tabelle
- Abb. 5: <http://www.milchstreik.ch/4789/index.html>
- Abb. 6: <http://www.bhsoundmedia.ch/newbilder/05/0533/53351b.jpg>
- Abb. 7: http://www.xicrypt.com/content_pics/zoll.jpg
- Abb.8: <http://www.worldnetdaily.com/images2/smiley.gif>

13. Schlusserklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemässen Zitate mit Quellenangaben gekennzeichnet habe.

Amriswil/22. September 2006,